

Alt-schlesische Blätter

Nachrichtenblatt für schlesische Vor- und Frühgeschichte
Begründet vom Schlesischen Altertumsverein
für das Landesamt für Vorgeschichte in Breslau
herausgegeben von Dr. Fritz Geschwendt

1938

13. Jahrgang

Nr. 4



Abb. 1. Sieben Gefäße hatte eine der zerstörten Steinkisten enthalten, darunter eine Gesichtsurne mit flachem Deckel. 1 : 8 nat. Größe.

Neue Frühgermanengräber aus Wittgendorf, Kr. Sprottau

Echte Gesichtsurnen und echte Steinkisten, d. h. Grabgehäuse aus Steinplatten errichtet, gehören für die frühgermanische Zeit in Schlessen doch noch zu den selteneren Funden und so mag es gerechtfertigt sein, an dieser Stelle einige Neufunde kurz zu bringen.

Anfang Februar 1938 ließ Bauer Paul M a h n in Wittgendorf, Kr. Sprottau seinen erst kürzlich gerodeten Acker „Hinterfeld“ zur Frühjahrsbestellung pflügen. Sein Knecht stieß dabei mehrfach auf Steine und

Steinplatten. Diese Steine riß er auftragsgemäß heraus. Mehrfach fand er dabei Gefäßscherben und auch heile Töpfe. Diese brachte er mit und gab sie seinem Bauern, der daraufhin Kantor Hennicke benachrichtigte, der unverzüglich über Dr. Matuzkiewicz-Sprottan, dem Landesamt für Vorgeschichte Mitteilung machte. Eine sofort unternommene Untersuchung ergab nun folgendes:

Auf dem Acker lagen an mehreren Stellen Haufen von kleinen und großen Steinen, unter denen mehrere große Steinplatten auffielen. Ein Befragen des Knechtes ergab, daß er nur die heilen Gefäße herausgenommen hätte, alle übrigen Scherben und Funde habe er in dem Loch gelassen, das er dann nach Herausnehmen der Steine wieder zufüllte. Es ergab sich somit nunmehr die Aufgabe, diese Stelle erneut aufzudecken, um die zerstörten Gefäße zu retten und um den Standort der jetzt leider zerstörten Steinkiste festzustellen. In allen Fällen, wo uns der Knecht Scherbenfunde angab und wo neben dem Scherbenfund schöne Steinplatten, also zerstörte Steinkisten vorlagen, gelang es, den Platz der Steinkiste absolut sicher durch eine kleine Flächengrabung festzustellen. In unendlicher Anzahl wurden dabei die Reste der zerschlagenen Gefäße gefunden, sowie die Spuren des nun ganz zerstreuten Leichenbrandes. Es gelang, im ganzen vier Grabstellen freizulegen. Eine dieser Grabstellen war noch z. T. erhalten, da die wiederholten Funde von Urnen und Steinplatten dem Sohn des Bauern allmählich auffällig wurden und somit ließ er diese eine Stelle, nachdem er sie angepflügt hatte, unberührt. Hier gelang es nun, eine noch z. T. erhaltene Steinkiste freizulegen. Unsere Abbildung 2 zeigt den Aufbau der Kiste aus vier verschiedenen hohen Steinplatten. Die größte Platte bildet den Boden, drei verschieden hohe Platten bilden die Seitenwände. Anscheinend ist der Deckel dieser Kiste beim ersten Pflügen des jung gerodeten Landes mit dem Dampfpflug von der Kiste heruntergeschoben worden. Eine vierte Seitenwand muß aus einzelnen Steinen bestanden haben, da weitere Platten nicht entdeckt wurden. In dieser Kiste fand sich eine völlig zerdrückte und zerweichte Urne, die eine kleine flache Schale enthielt. Nur diese kleine Schale konnte gerettet werden. Die Kiste enthielt außer diesen Resten den Leichenbrand, der das eingestückte Erdreich durchsehte.

Aus den vielen an den verschiedenen Stellen gesammelten Scherben konnten nun in mühsamer Werkstattarbeit eine ganze Reihe von Gefäßen zusammengesetzt werden. Zu unserer großen Überraschung gelang es auch, eine Gesichtsurne wiederherzustellen, von der bei der Grabung nur ein Randscherben mit der rüsselartigen Nase entdeckt wurde.

Sieben Gefäße stammen aus einer solchen Grabstelle, und wir können nur bedauern, daß die schöne Steinkistenplatte dieser Gruft nicht von uns ausgegraben wurde (Abb. 2). Es hätte sich sicherlich gelohnt, sie im ganzen zu heben, um sie vielleicht dem Sprottauer Heimatmuseum als Anschauungsstück zu überlassen.



Abb. 2. Drei seitliche hochgestellte Steinplatten bilden die Steinkiste. Auf der Bodenplatte fand sich der Rest der Urne und ein kleines Beigefäß.

Diese Gesichtsurne aus Wittgendorf ist nicht die erste. Bereits aus dem Jahre 1875 stammt der Bericht über eine Gesichtsurne aus Wittgendorf, über die H. Seger in „Schlesiens Vorzeit in Bild und Schrift“ N.F. VI, S. 443, berichtet. Die genaue Fundstelle dieser Gesichtsurne war bisher nicht bekannt. Nunmehr gelang es durch Umfrage bei den Bauern an Hand des alten Besizernamens diese Fundstelle festzustellen. Sie ist in dem benachbarten Waldstück des nunmehr frisch gerodeten Hinterfeldes von Bauer M a h n zu suchen. In diesem Waldstück waren ganz flache Hügelschen mit Steinen durchseht festzustellen. Vielleicht handelt es sich hier um diese alten Gräber. Die Fundgeschichte dieser neuen Wittgendorfer Frühgermanenfunde zeigt wiederum, wie dringend notwendig eine Aufklärung über die Wichtigkeit vorgeschichtlicher Funde ist und sollte allen Lesern Anregung geben, in ihrem Kreise darauf hinzuwirken, daß derartige schöne Funde frühzeitig beachtet und rechtzeitig gemeldet werden.

Kurt Langenheilm

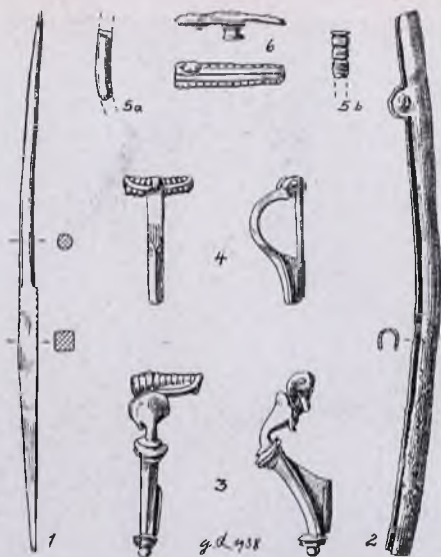


Abb. 1. Neudorf, Kr. Breslau. $\frac{1}{2}$

Neue Germanengräber aus Schlesien

In den letzten Monaten sind wieder bei Schachtungsarbeiten eine Reihe germanischer Gräber gefunden worden, von denen zwei Gräber vorgelegt werden.

Auf dem bekannten Gräberfeld in Neudorf, Kr. Breslau, sind seit Jahren immer wieder beim Kiesschachten Brand- und Körperbestattungen gefunden worden. Beim Kiesabbau der letzten Zeit wurden wieder Grabgruben angeschnitten, die z. T. reich ausgestattete wandalische Brandgräber und frühbronzezeitliche Körpergräber ergaben. Eines der reichen Wandalengräber enthielt 3 Augenfibeln, Reste von 2 kräftig profilierten Fibeln mit Trompetenkopf, eine verzierte Bronzenadel, einen Spinnwirtel und Teile von einem Kastenschloß und vom Eimer¹⁾. Das Grab gehört dem späten 1. Jahrh. n. Chr. an.

Bei der weiteren Untersuchung der Fundstelle wurde ein Brandgrab aufgedeckt, das bis in 1 Meter Tiefe reichte. Auf dem Füllboden lag eine Bronzefibel mit glattem Bügel, der nach dem Fußende in einen Grat ausläuft. Wenige Leichenbrandstücke waren im Füllboden verstreut. Auf dem Boden der Grube lagen die Beigaben regellos durcheinander. Teile eines eisernen Schildbeschlages, ein eiserner Pfriemen, Kopf und Schaftteil einer Knochnadel, eine kräftig profilierte Fibel mit Trompetenkopf und ein verziertes eisernes Gürtelbeschlagstück (Abb. 1, 1–6), die

¹⁾ Vgl. Tschmann: Das Grab einer reichen Wandalin aus Neudorf, Kr. Breslau im Nachrichtenblatt f. Dtsch. Vorzeit 1937, Heft 10–11, S. 267.



Abb. 2. Breslau-Herrnprottsch. $\frac{1}{4}$

16 Schildbeschlagteile, deren größtes Stück wiedergegeben ist, sind aus dünnem U-förmigen Eisenblech gearbeitet. Teilweise sind Doppelösen vorhanden, in denen noch Reste von Bronzenieten stecken, die die Beschläge am Schildrand festhielten. Der 14 Zentimeter lange Eisenspfriem hat einen rundstabigen Arbeitsteil, der in die vierkantige Griffangel übergeht. Das gut ausgearbeitete Mittelteil ist an den vier Ecken mit Kerben verziert. Von den Resten der Knochenadel ist der Kopf hervorzuheben (Abb. 1, 5 b). Zur Gürtelgarnitur gehört wohl die schmale Eisenplatte, die auf der Oberseite mit 3 Längsfurchen und an den Längsseiten mit Kerben verziert ist. An der Unterseite der leicht gebogenen Platte befindet sich ein Knopf. Durch die kräftig profilierte Fibel mit Trompetenkopf und die übrigen Beigaben wird das Grab in die zweite Hälfte des 1. Jahrh. gestellt.

Ein zweiter wichtiger wandalischer Grabfund des frühen 1. Jahrh. konnte Dank der Aufmerksamkeit des Werkmeisters Illmer von den Städt. Rohnetzbetrieben und seiner Arbeitskameraden bei Bauarbeiten in Breslau-Herrnprottsch gerettet werden.

Im Kies wurde in 50 Zentimeter Tiefe ein auf der Seite liegendes schwarzes Gefäß gefunden, das Leichenbrand, die Beigaben und Scherben enthielt. Das Grabgefäß (Abb. 2), hat einen ausladenden Rand und



Abb. 3. Breslau-Herrnprotsch. $\frac{1}{2}$

eine niedrige, deutlich abgefeckte Schulter. Teile des Randes sind verloren gegangen. Höhe 21,8 Zentimeter, oberer Durchmesser 22 Zentimeter, Bodendurchmesser 10,8 Zentimeter. Im Leichenbrand, der mit Resten eines verschlackten rotgrauen Henkeltopfes mit Besenstrichmustern bedeckt war, lagen verstreut eine kräftig profilierte Fibel mit durchbrochenem Nadelhalter, eine eiserne Schnalle aus rundstabigen Draht und ein eiserner Stuhlsporn. Direkt unter dem Dorn ist die sonst vierseitige Platte rund gearbeitet und an den Seitenrändern mit stäbchenförmigen senkrechten Leisten verziert. Der profilierte Schaft des Dornes ist mit einem Bronzedraht ausgelegt, jetzt leicht verbogen, und um den Dorn selbst sind 4 schmale Bronzebänder gelegt. An der Unterseite der Spornplatte sind 2 Nieten angebracht (Abb. 3, 1–3). Die Schnalle ist auf der Seite, an der der Dorn angebracht ist gerade. Auf dieser Seite sind unter der Dornöse die Enden des Drahtes schräg gearbeitet und dann übereinander geschoben. Walter Nowothnig

Der Schlesiergau vor der ostdeutschen Landnahmebewegung im 13. Jahrhundert

Die chronikalischen Nachrichten über den Schlesiergau vor dem 13. Jahrhundert — urkundliche Erwähnungen fehlen noch — sind recht dürftig; nur mit Hilfe der Ortsnamendeutung und mit Benutzung urkundlicher Nachrichten aus späterer Zeit ist es vielleicht möglich, Rückschlüsse auf die politischen und strategischen Verhältnisse vor der ostdeutschen Landnahmebewegung zu ziehen. Zum ersten Mal wird in der Grenzbeschreibung des Bistums Prag von 973, die uns in einer Urkunde von 1086 überliefert ist, der Gau Blazane erwähnt. Die möglicherweise schon früher gemachten Aufzeichnungen des sogen. Bayerischen Geographen nennen den Gau Sleenzane. Thietmar von Merseburg nennt den Gau 1010 Eilenst, 1017 Silenst. In diesem lag nach ihm der feste Ort Nemzi (Nimptsch). Der älteste böhmische Chronist Cosmas berichtet zum Jahre 990, daß Boleslaus II. von Prag an Mesto von Polen Henicis verloren habe. War dies, wie allgemein, wenn auch unbewiesen, angenommen wird, Nimptsch, so hätten wir damit wohl den vandalischen Namen von

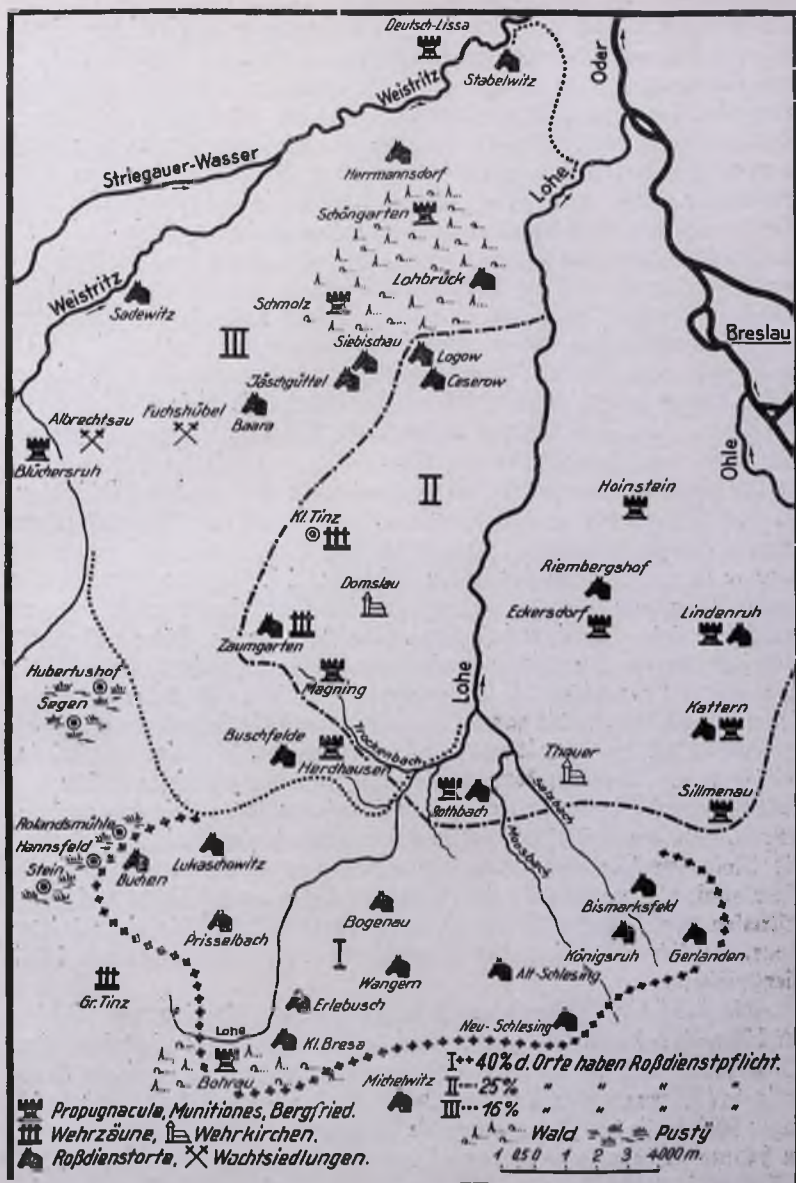
Nimptsch, das erst von den in der Umgebung wohnenden Polen Niemci = Deutsche genannt wurde.

1093, also 100 Jahre später, war es nach Cosmas, der es hier oppidum (Städtchen) nennt, im Besitz des Herzogs Wladislaw von Polen und konnte von Herzog Bretislaw von Böhmen bei einem Einfall nicht bezwungen werden. Herbold nennt es in seiner Lebensbeschreibung Ottos von Bamberg 1124 latinisiert Nemecia, und 1137 hob Wladislaw, der Sohn Boleslaw III. von Polen, nach einer böhmischen Chronik in der Burg Nimptsch (in castro Nemci), Wenzel, den Sohn Sobieslaws von Böhmen, aus der Taufe. Da Sobieslaw das Kind zur Taufe kaum in fremdes Land geführt haben wird, ist wohl anzunehmen, daß ihm Nimptsch damals gehörte.

Nach Thietmars Nachricht von 1017 nimmt man allgemein an, daß Nimptsch der Vorort des Gaues Silensi war, zu dem man das ganze Gebiet der Lohse (Slenza) bis zur Oder einschließlich Breslau rechnet. Doch schon aus den chronikalischen Nachrichten ist ersichtlich, daß in den 200 Jahren des Kampfes um das Gebiet zwischen Reichensteiner-, Eulengebirge und Oder der Gau oft zerrissen war, so daß der Süden zu Böhmen, der Norden zu Polen gehörte. Es ist naheliegend, daß die Gegner ihren Besitz durch Befestigungen zu sichern suchten. Das deutet uns zunächst mehrere Ortsnamen an. Der ältere Name von Fuchshübel Streganowice wird von strzedz = bewachen abgeleitet. Es befand sich also hier ein Wacht-kommando. Der ältere Name von Neukirch, Sirtnic, Surnic, könnte nach Hefftners möglicherweise von Trudi Zaun abgeleitet sein, sehr ähnlich sind die ältesten Namensformen von Gr.-Sürding, Schirnic, Sirdenik. Zweimal finden wir im Schwarzerdegebiet den Namen Tinz. Der Name kommt für feste Orte in allen von Slawen besetzten Gebieten vor; es wird mit der in keltischen Ortsnamen häufig vorkommenden Endung — dunum, ahd. und mhd. zun, nhd. zaun, asl. tyn in Beziehung gesetzt, und deutet auf eine Befestigungsanlage. Ziehen wir nun von Kl.-Tinz bei Domschau nach Gr.-Tinz bei Markt Bohrau eine Linie, so finden wir 3 Kilometer südlich von Kl.-Tinz den Ort Zaungarten. Hier lautete das Bestimmungswort ursprünglich Zaun und deutet auch auf eine Befestigung hin. Wir finden im 14. Jahrhundert noch in Magnitz, das sich aus dem alten größeren Bezirk von Zaungarten herauskristallisiert hat, noch einen festen Turm. Zaungarten wird 1250 zum ersten Mal als Sobegartn erwähnt. Der erste Teil des Namens sobe war polnisch oder war ein ins Polnische übernommenes Lehnwort; sobe heißt „eigen, abgesondert“, bedeutet also dasselbe, wie das ahd. garto = Gehege, Umfriedung, Zaun. Demnach ist der eine der beiden Bestandteile, als der zusammengesetzte Name gebildet wurde, nicht mehr verstanden worden, denn beide Teile haben die gleiche Bedeutung. Jedenfalls bestand die Befestigung schon lange. Besitzer von Sobegartn war vor 1250 Stephan, genannt Mezvado, gewesen, der damals schon tot war. Mezvado bedeutet Grenzfluß. Hat Stephan seinen Namen von seinem dortigen Besitz, so

kann mit dem Flusse nur der südlich von Zaumgarten und Magning fließende Trockenbach gemeint sein. Dieser war also damals ein Grenzfluß, hinter dem sich eine Befestigungsanlage befand. Solche feste Thürme, meist propugnacula oder munitiones, deutsch Bergfried genannt, werden uns im Fürstentum Breslau in den folgenden Jahrhunderten noch mehr genannt. Im allgemeinen nimmt man an, daß sie erst im 13. Jahrh. oder später nach westdeutschen Vorbildern erbaut worden sind, zumal der im Fürstentum Breslau noch erhaltene Wohnturm in Ekersdorf in seiner Bauart auf Entstehung im 13. Jahrhundert hinweist. Weiterhin glaubt man, daß sie ohne Zutun des Landesherrn von einzelnen Grundherrn erbaut worden sind. Das ist aber unwahrscheinlich, zum mindesten ist nach einer Urkunde, die Stenzel über Stabelwik in seiner Ausgabe des Landbuchs inhaltlich anführt, anzunehmen, daß der Landesfürst seine Zustimmung zum Bau eines solchen Turmes geben mußte. Ja, es bedarf noch der näheren Untersuchung durch die Spatenforschung an den Stellen, wo solche Befestigungen überliefert sind, ob sie nicht doch auf den einheitlichen Willen des Landesherrn zurückgehen; denn es wäre ein merkwürdiger Zufall, daß die in den Urkunden erwähnten Thürme, besonders nach Osten und Süden, zwei Reihen, eine innere und eine äußere bilden. Im Osten wird die äußere durch Lindenruh, Kattern, Sillmenau, die innere durch Hoinstein, Ekersdorf, Notbach gebildet. Gegen Süden lagen in der äußeren Reihe (Markt-) Bohrau, Konradserbe und Blüchersruh, in der inneren Herdhausen, Magning und Kl.-Tinz. Gegen Westen finden wir nur zwei feste Thürme in Schmolz und dem südlich davon gelegenen Stradwik. Eine Verstärkung fanden diese Thürme durch die Wehkirchen von Thauer und Domsiau.

Der Mittelpunkt dieser ganzen Verteidigungsanlagen scheint nun nicht Breslau gewesen zu sein, das dafür zu weit nördlich lag, sondern Domsiau. Dessen große Bedeutung in älterer Zeit beweist uns zunächst der Umstand, daß es ursprünglich Markttort war. Erst durch die Gründung der deutschen Stadt Breslau und die Loslösung von dem Übergewicht der Naturalwirtschaft verlor es seine wirtschaftliche Bedeutung. In sehr frühe Zeit reicht auch die Gründung der Domsiauer Kirche. Ihr Sprengel reichte ursprünglich im Norden beinahe bis an die Oder und verbreiterte sich dann nach Süden, fast das ganze Gebiet zwischen Lohse und Weistritz umfassend, bis in die Breite von Altenrode. Aber auch die strategische Lage dieses herzoglichen Gutes war ungewöhnlich günstig, wie uns heute ein Blick von der nach Süden führenden Straße hinter dem alten Kirchhof erkennen läßt. Weithin schweift dort der Blick nach Osten in die Lohseniederung, während man nach Süden das Gebiet der Schwarzerde bis hin zum Zobten überblickt. Im Vordergrund erkennt man die Niederungen des von Westen nach Osten zur Lohse strebenden Trockenbachs und des Pappelbachs. In diesem Gelände fanden wir schon die festen Thürme von Herdhausen, Magning (Zaumgarten) und Konradserbe. Nach Westen zu beschränkt die Fortsetzung der flachen Erhebung auf der schon die



Domslauer Kirche und der Friedhof gelegen sind, die Aussicht. Hier deckte die Befestigung von Kl. Tinz den Vorort Domslau.

Mit den festen Türmen und Sperrlinien waren aber noch weitere Schutzanlagen verbunden. So befanden sich in der Gegend von Strach-

wik, wie sein Name verrät, ursprünglich ein schwer zugänglicher Wald, ebenso zeigen uns die Ortsnamen im Südosten Bohrau, Wäldchen, Großburg (Borrek), Jelline (Hirschort), Schweinebraten (Swinibrod = Wildschweinfurt), daß auch hier früher ein größeres Waldgebiet als Grenzschutz vorhanden war. Ja, selbst da, wo kein Wald war, suchte man durch einen Streifen, den man unbebaut ließ, dem Feind das Vordringen zu erschweren. Auch dafür haben wir ein Beispiel in unserem Gebiet. An der Straße von Jordansmühl nach Domschau finden wir die drei Orte Stein, Hannsdorf und Rolandsmühle. Der alte Name für diese drei Gemarkungen lautete noch am Anfang des 14. Jahrhunderts Pustkowo, d. h. Wüste. Nordwestlich davon kehrt der Name nochmals in Pustkowa (Hubertushof) wieder, wo er sich bis in die neueste Zeit erhalten hat. Zwischen beiden „Wüsten“ liegen Trostdorf und Konradserbe, das, wie erwähnt, einen festen Turm hatte. Nun könnten ja diese Gebiete ihren Namen von der Unfruchtbarkeit des Bodens haben. Dagegen sprechen aber die hohen Grundsteuererträge.

Es mußte aber, da ja der Kriegszustand mehr oder weniger ständig war, auch die Möglichkeit geschaffen werden, hier schnell eine Mannschaft zur Abwehr zusammenzuziehen. Auch dafür war Vorsorge getroffen worden; darüber unterrichtet uns das in der Mitte des 14. Jahrhunderts verfaßte Landbuch, in dem alle dem Herzog gebührenden Dienste und Leistungen verzeichnet sind. In einer besonderen Liste sind hier die Güter aufgezählt, deren Besitzer zu Lehnswalden mit einem Ross verpflichtet waren. Die hier namhaft gemachten 21 Güter sind nur noch der Rest der ursprünglichen Lehnsträger, da die ganze Organisation, als die Luxemburger Landesherren des Fürstentums Breslau geworden waren, schon im Verfall begriffen war. Trotzdem können wir eine Auflockerung dieser Güter von Südosten nach Nordwesten ganz so, wie bei den festen Türmen, noch erkennen. In der Südostzone, etwa begrenzt durch eine Linie von Rotbach bis Rolandsmühle waren von den ritterlichen Gütern etwa 40 %, in einer zweiten Zone, die sich in einem von Osten nach Westen gerichteten Streifen von Kattern bis an die Lohse erstreckte, 25 %, in einer dritten Zone, westlich einer Linie von Lohbrück bis Klein-Tinz nur noch 16 % dienstpflichtig.

Ein ähnliches Reihensystem läßt sich für den südlichen am längsten im böhmischen Besitz befindlichen Teil des Schlesiergaues nicht feststellen. Doch hatten auch die Böhmen einzelne feste Punkte, die in einem Halbkreis das Schwarzerdegebiet umgaben. In der letzten Phase ihres Rückzuges scheinen sie den Johannitern die Deckung des Restgebietes anvertraut zu haben, die damals im späteren Fürstentum Breslau noch keine Niederlassungen hatten. Dagegen finden wir sie in Striegau, Beilau, Gr.-Tinz und auf der Etappenlinie zwischen Glas und Jordansmühl in Glas, Wartha und in der Umgebung von Nimptsch mit Grundbesitz ausgestattet. Erst unter den Luxemburgern setzten sich die Johanniter anstelle des Deutschherren im nördlichen Teil des Schlesiergaus fest.

Fassen wir die Ergebnisse unserer Untersuchung kurz zusammen: die Polen scheinen nicht, wie man gewöhnlich annimmt, schon bald nach der Gründung ihres Reiches den ganzen Schlesiengau von der Oder bis zum Vorland des Glaser Gebirges auf die Dauer erobert, sondern nur den nördlichen Teil etwa mit Domschau als Mittelpunkt fest besessen zu haben. Sie scheinen im 11. und 12. Jahrhundert diesen Besitz durch eine Reihe von Schutzanlagen gesichert zu haben, in dem sie 1. eine Grenzzone, teils als Grenzwall, teils als unbebautes Land, schufen, 2. vielleicht auch eine bzw. zwei Reihen von Wehrtürmen und Wehrkirchen anlegten, 3. innerhalb dieser Befestigungen eine größere Zahl von Gütern an Ritter vergaben, die bei einem plötzlichen Angriff sofort zur Abwehr eingesetzt werden konnten. Die Böhmen im südlichen Teil des Schlesiengaus waren insofern in einer günstigeren Lage, als sie gegen einen Einfall in das Glaser Land durch die Prescha geschützt waren. Sie hatten nur im Vorfeld einige feste Punkte, deren Schutz sie in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts den Johannitern anvertraut zu haben scheinen.

Ernst Maetschke

Neue polnische Ausferungen über frühslawische Funde in Ostdeutschland und Polen

Das zur Zeit durch Dr. Jazdzewski aus Warschau geleitete Nachrichtenblatt für polnische Vorzeit „Z otchłani wieków“ brachte im Jahrgang 1937 auf S. 133 ohne Angabe des Verfassers eine kurze Mitteilung über Grabungen in Syrin, Kr. Rybnik. Als Prof. Kozłowski dort 1936 einen frühgeschichtlich-slawischen Hausgrundriß untersuchte, fand er neben Irdenware von nach „Z otchłani wieków“ frühslawischer Art, Hüttenbewurf, einem Eisenmesser und einem kleinen Silberringe eine schöne, bronzene Gürtelschnalle im Kesztelyestil! Es handelt sich bei diesem Stück um Einfuhrgut aus der gleichzeitigen awarischen Kultur, wie es besonders in Ungarn, z. B. aber auch in Kroatien, der Slowakei, Mähren und Niederösterreich und noch seltener anderwärts — so in Böhmen, Oberösterreich, Kärnten, Steiermark und Südtirol — vorkommt¹⁾.

¹⁾ Vgl. A. Alföldi, Der Untergang der Römerherrschaft in Pannonien, Bd. 2, Berlin 1926; P. Reinecke, Die archäologische Hinterlassenschaft der Awaren, in: Germania 12, 1928, Heft 3, S. 87 ff.; J. Eisner, Slovensko v pravěku (= Die Slowakei in der Vorzeit), Preßburg-Bratislava 1933; J. L. Cervinka, Slované na Moravě (= Die Slawen in Mähren), Brünn 1928; J. Schráníl, Vorgeschichte Böhmens und Mährens, Berlin 1928; H. Preidel, Der Berg Rubin bei Podersam . . ., ein Beitrag zur Vor- und Frühgeschichte des Saazer Landes, Prag 1937 (Heimat und Volk, Forschungsbeiträge zur sudetendeutschen Geschichte, mit weiteren Schriftnachweisen); H. Kühn, Awarische Fundstücke bei Trient und Bozen, in: Jpek 1936/37, S. 143 ff. und E. Beninger, Die Germanenzeit in Niederösterreich, Wien 1934.

Nach „Z otchłani wieków“ gehört die Syrtiner awarische Schnalle und damit der ganze Fund ins 7. Jahrhundert n. Ztrw. Das ist möglich, doch bleibt die genauere Veröffentlichung abzuwarten. Awarische Schnallen des Kesztelystiles gibt es an sich auch noch im 8. und 9. Jahrhundert. In Mähren und Österreich stammen sogar die meisten Stücke erst aus dem 8. Jahrhundert.

Unweit von Syrin fand Dir. Dr. Jachimowicz aus Warschau bereits im Jahre 1934 während einer Grabung in einem großen frühgeschichtlich-slawischen Ringwall eine eiförmige Eisenschnalle, die er ins 8. oder an den Schluß des 7. Jahrhunderts n. Ztrw. setzen möchte. Auch darüber bleiben weitere Mitteilungen unserer rührigen polnischen Fachgenossen abzuwarten“).

Wir haben uns als deutsche Fachleute bekanntlich schon lange ernstlich darum bemüht, für Schlesien und die Nachbargebiete slawische Funde nachzuweisen, die älter sind als die Hauptmenge der frühgeschichtlich-westslawischen Altertümer. Für Schlesien hatte das bekanntlich in den letzten Jahren endlich den längst gewünschten Erfolg³⁾. Ich habe übrigens z. B. bereits 1929 in einem von mir auch den polnischen Fachgenossen übersandten Aufsatz⁴⁾ darauf hingewiesen, daß in der Irdenware schon genaue Vergleiche mit donauländischen Funden, vor allem solchen der awarischen Kultur, die Aussicht boten, eine fr ü h slawische Fundgruppe für Schlesien herauszuarbeiten! Andererseits hatte ich gelegentlich mit Recht darauf hinzuweisen, daß u. a. auch Prof. Jachimowicz damals eine so frühe, sicher slawische Fundgruppe seiner Zeit noch nicht kannte, was er ausdrücklich betonte“).

Im Anschluß an jenen Tatbestand unserer Fundkenntnisse unterstrich K. Jazdzewski auf S. 118 des oben genannten Heftes von „Z otchłani wieków“ ausdrücklich“), daß es noch bis vor kurzem berechtigt war, von

³⁾ Vgl. B. Fehr. von R i c h t h o s e n, in: Zeitschrift für osteuropäische Geschichte, Bd. 2, Berlin 1937, S. 330 ff.

⁴⁾ Vgl. E. P e t e r s e n, Der Burgwall von Kleinitz, Kr. Grünberg, in: Alt-schlesien, Bd. 7, Breslau 1937, S. 59 ff. und K. L a n g e n h e i m, Ein wichtiger frühslawischer Siedlungsfund vom „Schmiedeberg“, bei GutsMuths, Ologau, ebendort, S. 76 ff.

⁵⁾ B. Fehr. von R i c h t h o s e n, Die Slawen in Schlesien, in: Ost-deutsche Morgenpost, Nr. 319 vom 17. 11. 1929, sowie dazu: H. K u r t z, Slawische Bodensünde in Schlesien, Breslau 1936 und die Besprechung dieser Arbeit durch H. K n o r r in: Mannus 1936, Heft 28, S. 565 ff.

⁶⁾ Siehe dazu: B. Fehr. von R i c h t h o s e n, Aus Oberschlesiens Vorzeit, in: Mitteilungen des Veitshener Geschichts- und Museumsvereins, Heft 7—10, 1925—27, S. 1 ff. und K. J a c h i m o w i c z in: Przegląd Archeol., Bd. IV, 1928—1932, S. 139 ff. (Posen-Poznań 1929).

⁷⁾ Der polnische Aufsatz J a z d z e w s k i s trägt die Überschrift: „Von den sogenannten Siedlungslücken und den frühbronzezeitlichen Altertümern im kujawischen Raum“. Er enthält neben guten Angaben einige offenbare Irrtümer, insbesondere was den Stand der Auseinandersetzung über die Ur-slavenfrage angeht. Ein neu erwiesenes Sichberühren v e r s c h i e d e n e r Kulturen bedeutet z. B. durchaus nicht, daß diese auseinander entstanden sind (z. B. die slawische Schlesiens aus der in Wirklichkeit ostgermanischen

einer Fundstätte für das 6., 7. und 8. Jahrhundert in Teilen von Ostdeutschland und Polen zu sprechen?)! Irgendwelche grundsätzliche Gegensätze bestehen also hier zwischen dem u. a. durch Jazdzewski und Jakimowicz vertretenen Standpunkt und den vorsichtigen Äußerungen deutscher Fachleute ganz und gar nicht! Umso befremdlicher wirkt demgegenüber folgendes:

In „*Ż otyłani wieków*“ heißt es a. a. O. nach der Erwähnung der wohl frühslawischen Schnalle von Lubom u. a.:

„Diese Tatsache ist nicht nur deshalb fesselnd, weil der erwähnte Burgwall von der im vorigen Jahre erforschten Siedlung in Syrin nur einige Kilometer entfernt liegt, sondern auch aus einem anderen Grunde. Prof. Richthofen stützte sich nämlich in seiner Behauptung vom späten Sichzeigen der altpolnischen Kultur in Schlessien u. a. auf eine schlecht verstandene Äußerung von Dir. Jakimowicz, und inzwischen entdeckte kurz darauf der durch ihn (Richthofen) genannte Verfasser (Jakimowicz) in Schlessien Altertümer, die den Beginn der altpolnischen Kultur dieses Gebietes drei Jahrhunderte weiter zurück verlegten, in das Innere des 7. Jahrhunderts. Sicher eine ungewöhnliche Ironie des Schicksals!“ Soweit „*Ż otyłani wieków*“!

Diese Zeitschrift hat in der fraglichen Angelegenheit zwar offensichtlich mich und Jakimowicz missverstanden, um kein schärferes Wort zu gebrauchen, aber nicht ich die alte Äußerung von Jakimowicz. Noch nicht entdeckte Funde kann man leider beim besten Willen nie berücksichtigen!

Der ganze Stil von „*Ż otyłani wieków*“ ist hier zum Teil noch eine Resterscheinung aus der Zeit, die ich durch das bekannte Entspannungsabkommen mit Prof. Kozłowski von 1936 endgültig überwinden wollte⁸⁾.

Auf die Frage, wie weit die frühgeschichtlich-slawischen Funde Schlesiens als polnisch bezeichnet werden dürfen, oder nicht, möchte ich hier der Kürze halber nicht eingehen, obwohl auch darin der Standpunkt von „*Ż otyłani wieków*“ Anlaß zu Einwänden gibt.

usw.). Gegen solche Fehlschlüsse ist auch auf Äußerungen des verdienten polnischen Volkskundler *K. Moszyński* zu verweisen, die ich schon in meinem Warschauer Bericht „Die Urhelmat der Slawen in der Vorgeschichtsforschung“ benutzt habe. (Vgl. Richthofen in: *11. Międzynarodowy zjazd slawistów (filologów słowiańskich)* = *11. Congrès international des slavistes (philologues slaves): Księga referatów = Recueil des communications, Socka 111 = Section 111. Warszawa-Warschau-Varsovie 1934).*

⁷⁾ Vgl. zum neuesten Stand der Forschung in dieser Frage jetzt auch *H. Knorr*, Die slawische Keramik zwischen Elbe und Oder, in: *Mannus-Bücherei*, Br. 58, Leipzig 1937. Besonders wichtig ist jetzt z. B. auch ein frühslawischer Grabfund des 7.—8. Jahrhunderts n. Chr. mit einer eingeführten altpreussischen Spange (= Fibel) aus Prückke, Kr. Westhavelland, im Staatlichen Museum für Vor- und Frühgeschichte in Berlin. Ein erster vorläufiger Bericht erschien 1935 in der Tagespresse. Vgl. u. a. *Kreuzzeitung*, Berlin, vom 19. Januar 1935.

⁸⁾ Vgl. dazu: *B. Febr.* von *Richthofen*, Die Völkergeschichte der Vorzeit Ostdeutschlands und seiner Nachbarnstaaten im ausländischen Licht, in: *Historische Zeitschrift*, München 1936, S. 453 ff., mit Nachtrag auf S. 680.

Ganz schief und verfehlt sind zum Teil auch einige polnische Ausführungen von J. Kostrzewskis Schüler Witold Hensel über frühslawische Funde und deutsche Ansichten. Sie stehen in einem Aufsatz Hensels in der führenden national-demokratischen Zeitung Posen dem „Kurjer Poznański“, vom 28. 1. 1938. Hensel behauptet dort, daß „noch vor kurzem einer der raffisch und kämpferisch eingestellten deutschen Vorgeschichtler verkündet habe, daß man slawische Funde aus der Zeit vor dem 10. Jahrhundert überhaupt nicht kenne“. Einen Beweisversuch für diese falsche Angabe bleibt Hensel seinen Lesern schuldig. Dagegen fährt er fort: „Heute müssen die Deutschen selbst ihre erste Behauptung zurücknehmen. Sie sind geneigt, den polnischen Vorgeschichtlern Recht zu geben, welche behaupten, daß die slawische Keramik sich aus Formen des Zeitraumes provincial-römischer Einflüsse entwickelt habe, und dadurch ist die alte Besiedlung zwischen Oder und Weichsel durch die Slawen bewiesen“.

Gegenüber dieser oberflächlichen und verkehrten Darstellung genügt es hier, an E. Petersens und K. Langenheims Arbeit im letzten Hefte von „Alt Schlesien“ zu erinnern.

Witold Hensel behandelt a. a. O. besonders die verdienstlichen polnischen Ringwallgrabungen von Klecko bei Gnesen⁹⁾. Bezeichnend sind darin auch seine Bemerkungen über die Wikingerfrage. Der Kürze halber weise ich darauf hier nur nebenbei hin. Hensel sagt u. a.: „Auf Grund der archäologischen Unterlagen kann jetzt keine Rede mehr davon sein, die Anfänge des polnischen Staates der „starken Faust des skandinavischen Räubers“¹⁰⁾ zuzuschreiben. Ich habe diese Art der Behandlung der frühgeschichtlichen und geschichtlichen Nordgermanen im polnischen Schrifttum schon an anderen Stellen wiederholt mit Belegen berücksichtigt, so z. B. in meinen Beiträgen zum Jahrgang 1932 der Wiener Prähistorischen Zeitschrift und 1936 der Historischen Zeitschrift.

Dr. Jazdzewski beschwerte sich übrigens bei mir unlängst persönlich in äußerst schroffen Worten über die angebliche Unsachlichkeit von Dr. Kurz gegenüber der frühgeschichtlich-slawischen Kultur in seiner oben genannten Schrift. Bald danach las ich eine Anzeige dieser Arbeit aus Prof. Kostrzewskis Feder in einer der Rundsendungen des Kattowicher Schlesischen Institutes an die polnische Presse. Professor Kostrzewski sprach darin u. a. leider von einer sogenannten statt wirklichen deutsch-polnischen Entspannung, lobte aber Dr. Kurz sehr, weil dieser die frühgeschichtlich-slawische Kultur in „für einen deutschen Fachmann ungewöhnlich sachlicher Weise“ bearbeitet habe! Ich möchte nicht den hoffentlich auch in „Z otchłani wieków“ bald einmal endlich ganz überwundenen

⁹⁾ Vgl. dazu und zum folgenden auch: W. Reckes Auszüge aus neuen polnischen Arbeiten unter der Überschrift: Die Normannen und die Anfänge des polnischen Staates, in: Ostlandberichte, Reihe A, Jahrgang 1938, Heft 1, S. 40—48.

¹⁰⁾ Sperrung und Ausführungszeichen von mlt. B. v. Ri.

Stil annehmen. Es wäre sonst naheliegend, zu den obigen Gegensätzen der Ansichten von Kostrzewski und seinem Schüler Jazdzewski über die Arbeit von Kury und der Tatsache, daß ich selbst zuerst Dr. Kuryens begrüßenswerte Versuche anregte, eine frühslawische Fundgruppe herauszuarbeiten, mit „*3 otchłani wieków*“ gegen die in Betracht kommenden polnischen Verfasser zu sagen: „*Zaiste niezwykła ironia losu*“ (= sicher eine ungewöhnliche Ironie des Schicksals), ebenso dazu, daß nach Prof. Kostrzewski Dr. Kury im neuen Deutschland anscheinend wegen seiner Sachlichkeit gegenüber den frühgeschichtlichen Slawen aus politischen Gründen keine Stellung fände, während er bekanntlich in der nationalsozialistischen Reichsjugendführung als Unterbannführer das verantwortungsvolle Amt des Sachbearbeiters für Vor- und Frühgeschichte hat! —

Ich stelle diese Dinge in den „*Alt-schlesischen Blättern*“ für unsere geschätzten polnischen Fachgenossen klar, so weit sie sich an den fraglichen Äußerungen beteiligt haben. Es ist meine Hoffnung, damit der weiteren Verbesserung unserer kameradschaftlichen Beziehungen zu dienen, die sich auf anderen Gebieten schon immer mehr erfreulich bewähren. Es wäre erwünscht, wenn auch „*3 otchłani wieków*“ und die polnische Presse darauf die richtige Rücksicht nähmen“!

Nachtrag

Die oben behandelten Fragen berührt auch ein polnischer Zeitungsaußsatz Prof. Kostrzewskis mit der Überschrift „*Wie wohnte das Volk in Schlessien in den ersten Jahrhunderten n. Chr.*“. Er erschien am 7. 4. 1938 in der Oppelner Zeitung „*Nowiny Codzienne*“ und wurde auch von anderen Tageszeitungen der polnischen Minderheit in Deutschland über-

¹¹⁾ Siehe dazu auch einen im ganzen wertvollen polnischen Bericht von Bogdan Kostrzewski, einem Sohn Prof. J. Kostrzewskis, „*Ein bemerkenswertes frühgeschichtliches Gefäß von Radno, Kr. Neutomischel (Woj. Posen-Poznań)*“, in: *3 otchłani wieków*, Bd. 12, 1937, S. 11—13. Einige Funde werden dort allerdings vom Verfasser zu früh angesetzt, z. B. ins 6. statt 7. bis 8. Jahrhundert n. Ztrw.; siehe dazu H. Knorr, a. a. O. — Ganz verfehlt ist L. Reymans Versuch, die glatte, gedrehte Erdenware der Ostgermanen des 4. und 5. Jahrhunderts und die ganze zugehörige Kultur den Slawen zuzuschreiben. Reymann bringt dafür trotz seiner sich sehr überlegen gebenden vollenden Ausführungen gar keine ernst zu nehmenden Gründe. Siehe L. Reymann, *Problem ceramiki ślwej na kole toczonej na fle odkrytej w górnym dorzeczu Wisły* (= Das Problem der auf der Drehscheibe angefertigten grauen Keramik auf Grund der Entdeckungen im oberen Flußgebiet der Weichsel), in: *Wiadomości Archeologiczne*, Bd. 14, 1936, S. 147 ff. Reymann meint, daß eigentlich bisher nur eine zu große Bescheidenheit der polnischen Fachleute diese veranlaßt habe, die genannte Kultur nicht als slawisch herauszustellen! Bei ihrer Einseitigkeit von der Oder bis zur Ukraine kämen hier bestimmt nur die Slawen als die Kulturträger in Frage. Die weitere Verbreitung entsprechender Erdenware nach Westen übersteigt Romanen ebenso wie die Entstehung der ganzen Kultur und alle anderen Gegenstände mit einigen gefühlsbefonten Bemerkungen gegen die deutsche Forschung!

nommen. Eine deutsche Übersetzung brachte die Zeitschrift „Gesamtüberblick über die polnische Presse“ (Berlin) in Nr. 21 vom 13. 4. 1938. Den Stil des Aufsatzes kennzeichnen z. B. folgende Worte Kostorzewskis: „Im Lichte dieser Angaben sind alle Behauptungen deutscher Forscher über die skandinavische Abstammung der Silinger, über den Zobten als ihren angeblichen religiösen Mittelpunkt, über die Ableitung des Namens des Flusses und Berges von den Silingern usw. ins Reich der Fantasie zu weisen“. Die fraglichen Angaben Kostorzewskis bringen aber nur solche Gründe, die von deutschen und nichtdeutschen Verfassern längst hinreichend widerlegt sind. Bekanntlich gibt es ja auch polnische Sachleute, die hier den deutschen Standpunkt teilen, so Prof. Antoniewicz, der derzeitige Rektor der Universität Warschau, in seinem Werk „Archaeologia Polonica“ 1928, und anderen Veröffentlichungen. Die von Prof. Kostorzewski am Schluss erwähnte neue Arbeit des verdienten Prof. Kozłowski, der unsere vandalische Kultur neuerdings ebenfalls slawischen Veneden zuweisen möchte, ist in ihren Schlüssen irrig. Prof. Kozłowski, der weder Altgeschichtler noch Sprachwissenschaftler ist, berücksichtigt die Quellen dieser beiden Wissenschaftsgebiete nicht ausreichend und hat auch sonst einige irrige Voraussetzungen für seine Schlüsse. Im übrigen gilt für Kostorzewskis Aufsatz hinsichtlich der frühslawischen Funde Schlesiens, was ich schon oben zur Stellungnahme verschiedener polnischer Verfassers unterstrich. Die betonte Behauptung Kostorzewskis, es bleibe für die große Schar slawischer Völker aus der Zeit unserer Wandalenkultur in Europa kein Raum übrig, wenn diese nicht den Slawen zugeschrieben würde, beweist nicht nur gar nichts, sondern ist auch in sich abwegig. Das urslawische Gebiet vom Don und dem Raum von Kiew bis zu den Landen der Pripietssümpfe und einem Teil des Nachbarräumcs bleibt noch immer ebenso ausgedehnt wie etwa Urgermanien in der Anfangszeit der germanischen Volksgeschichte. Gegenüber Prof. Kostorzewskis Stil, seine Annahmen in der Presse der polnischen Minderheit in Deutschland zu vertreten, genügt es auf die Form zu verweisen, in der von deutscher Seite in kameradschaftlichem Geiste über Meinungsverschiedenheiten zwischen der deutschen Wissenschaft und einigen polnischen Forschern gesprochen wird, so etwa von Zoh in einer Zeitschrift der deutschen Minderheit in Polen, in der Zeitschrift „Deutsche Monatshefte in Polen“.

Unlängst wurde übrigens in Rozwadow am San in Ostgalizien ein vandalischer Grabfund mit einer neuen Runenlanzenspitze gefunden. Er ist richtig von M. Smiżko aus Lemberg als vandalisch veröffentlicht worden, zuletzt im Band 12 der bekannten Warschauer Fachzeitschrift „Wiadomości Archeologiczne“. Soll diese richtige Deutung des so bezeichnenden Fundes und der zugehörigen Kultur in diesem Aufsatz der polnischen Zeitschrift nun vielleicht auch in den Bereich der Fantasie gehören? Seit wann sind Kulturen mit germanischen Runeninschriften, wie wir sie neuerdings auch aus der vandalischen Kultur Oberschlesiens kennen, etwas anderes als germanisch??

Volko Fibr. von Nidthofen



Abb. 1. Bei ☞ die Fundstelle. (Schülerzeichnung.)

Ein mustergültiger Fundbericht aus dem Kreise Jauer.

Nachstehende, mit Fundskizze versehene mustergültige Fundmeldung, die einem abgelieferten Doppelhammer beigegeben war, geben wir mit dem Ausdruck der Anerkennung bekannt. (Die Schriftleitung.)

1. Name der Ortschaft: Rohnstock
2. Name des Kreises: Jauer
3. Nummer des Meistischblattes: 2950
4. Name des Grundbesizers: Graf v. Hochberg
5. Einfache Skizze der Fundstelle: Siehe beiliegende Skizze.
6. Fundumstände: Wir, Erna Tost und Irmgard Kramer, fanden am 28. 5. 1938 den Steinhammer beim Kartoffeln einhacken.
7. Beobachtungen: Der Stein lag an der Oberfläche.
8. Beschreibung: Länge des Fundstückes: 11 Zentimeter.
Breite des Fundstückes: 3,5 Zentimeter.
Gewicht des Fundstückes: 275 Gramm.
Lochdurchmesser des Fundstückes: 2 Zentimeter.
9. Flurname: — Sage: — — — —
10. Finder: Erna Tost, Irmgard Kramer, Schülerinnen der 1. Klasse der evg. Volksschule.

Die Richtigkeit vorstehender Angaben bescheinigt.

Rohnstock, 3. 6. 38.

(L. S.)

Heil Hitler!

gez. Girtig, Hauptfl.

Jahresbericht 1937 des Vertrauensmannes für die kulturgeschichtlichen Bodenaltertümer Niederschlesiens

Gute Erfolge bezeichnen fortgesetzt den Weg der schlesischen Denkmalpflege. Einen Fortschritt der Organisation bedeutet die Einbeziehung der vorgeschichtlichen Abteilung des Kaisertruhmuseums in Görlitz in die unmittelbare Obhut der Provinzialverwaltung. Die Abteilung wurde mit 4. 1. 37 als „Bezirksstelle Oberlausitz“ dem Breslauer Landesamte angegliedert. Ihr Kustos, Dr. Hans-Adolf Schulz, betreut als Vertrauensmann für die Oberlausitz weiter selbständig die dortigen Bodenaltertümer. Die Zusammenarbeit des Landesamtes einerseits mit der Direktion der Kunstsammlungen der Stadt Breslau, andererseits mit dem Institut für Vor- und Frühgeschichte der Universität und dem Schlesischen Altertumsverein findet ihren Ausdruck in gemeinsamen Vorträgen, Fachsitzungen, Ausstellungen und Veröffentlichungen. Die Schausammlung der vorgeschichtlichen Abteilung des Museums wurde in erweiterten Räumen nach den Grundsätzen der Gegenwart neu eingerichtet und am 6. 3. 37 von Oberbürgermeister Dr. Fridrich eröffnet. Eine Arbeitsgemeinschaft der niederschlesischen Heimatmuseen wurde auf Einladung der Landesstelle für Heimatpflege am 24. 1. 37 im Schlesischen Museum der bildenden Künste zu Breslau ins Leben gerufen.

Soweit dabei die Bodensfunde in Betracht kommen, bedurfte es keiner neuen Vereinbarung. Das gute Verhältnis der Breslauer Zentralstelle zu allen Heimatmuseen der Provinz wirkte sich auch in diesem Jahre zur beiderseitigen Zufriedenheit und zum Segen der Denkmalpflege aus.

Gleichfalls in Breslau fand am 4. 1. 37 ein vom M. S. Lehrerbund und dem Landesamt gemeinsam einberufener Lehrgang über neue Ergebnisse der Germanenforschung statt. Rund 600 Lehrer und Lehrerinnen nahmen daran teil. Etwa 60 Vorträge wurden im Laufe des Jahres von den wissenschaftlichen Beamten und Angestellten des Landesamtes vor den Gliederungen der Partei und anderen Hörerkreisen gehalten. Im ganzen nötigten jedoch die Verpflichtungen, welche der Dienst am Volk und Vaterland heute in steigendem Maße für jeden Einzelnen mit sich bringt, zu einer Einschränkung dieser viel Vorbereitung und Zeit erforderlichen Art der Werbetätigkeit.

Im Juni erfreuten 10 Vertreter der rheinischen Vorzeitkunde unter Führung von Landesrat Apffelstaedt die schlesischen Fachgenossen durch ihren Besuch, der ihnen einen Einblick in die hiesige Organisation des Denkmalschutzes verschaffen sollte. Studienreisen durch verschiedene Teile Deutschlands und des benachbarten Auslandes gaben den schlesischen Prähistorikern Gelegenheit, ihre heimatlichen Forschungen abzurunden und zu vertiefen. Der Assistent am Breslauer Landesamt Dr. Werner Voegelé wurde ab 1. 10. 37 an das Pommersche Landesmuseum zur Wahrnehmung des Außendienstes im Reg.-Bez. Köslin berufen. In seine Stelle rückte der bisherige Hilfsarbeiter Dr. Walter Nowothnig ein. — Zwei

hochverdiente Veteranen der Denkmalpflege, Wilhelm Thamm in Herrnsdorf und Max Hellmich in Breslau, wurden uns durch den Tod entzogen (Mtschles. Bl. 1937, S. 98 und 113 ff.; Mtschlesien, Bd. 7, S. 1 ff.)

Die gewaltigen Bauvorhaben und Wirtschaftsreformen im dritten Reich stellen auch die Denkmalpflege vor immer neue Aufgaben. Durch eine Reihe von Erlassen des Herrn Reichs- und Preussischen Ministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung wird darauf hingewiesen, wo durch die geplanten Maßnahmen Erdbewegungen zu erwarten und deren Überwachung vom Standpunkt der Denkmalpflege geboten sei. In der Ausübung dieser Pflicht haben Vertrauensmann und Landesamt bei den beteiligten Behörden überall bereitwilliges Entgegenkommen gefunden. Auch dem Verlangen nach beschleunigter Fundmeldung wurde in vielen Fällen durch fernmündliche Ansage entsprochen, sodaß rechtzeitige Bergung oder Sicherstellung möglich war. Ständige Vereisung der gefährdeten Strecken führten zur Erkundung einer großen Anzahl neuer Fundplätze und, wo nötig, zu kurzen Notgrabungen. Nur, wo der Bagger am Werke war, mußte man sich meist mit dem Einsammeln der zufällig beobachteten Stücke begnügen. Doch wird gerade seiner tiefen Bühlarbeit die Hebung einiger besonders wertvoller Altertümer verdankt. Außer den behördlichen Anzeigen bewährte sich wieder der über das ganze Land verbreitete Meldedienst, der in erster Reihe auf der Lehrerschaft beruht. Was dadurch erreicht werden kann, dafür bietet der Faustkeil von Petersdorf (s. unten) ein glänzendes Beispiel. Ein Schulmädchen fand ihn, als sie mit anderen Kindern und ihrem Lehrer die Felder nach vorgeschichtlichen Spuren absuchte. Lehrer Krause aus Konradsdorf brachte ihn zunächst in das Haynauer Heimatmuseum. Nachdem dann seine einzigartige Bedeutung festgestellt war, wurde er vom Leiter des Museums, Lehrer Rumbt, dankenswerter Weise dem Landesamte gegen eine treue Nachbildung abgeliefert. Insgesamt wurden 1226 Meldungen erstattet und 603 Fundeinträge verzeichnet, worüber in den Mtschlesischen Blättern fortlaufend berichtet ist. Die Zahl der Arbeitstage im Gelände betrug 436.

Mit der Sammlung des Fundstoffs hielt seine wissenschaftliche Verarbeitung gleichen Schritt. Besonders die Kenntnis der älteren Steinzeit und der spätgermanischen Besiedlung Schlesiens wurde wesentlich gefördert. Dankbar sei dabei der Hilfe zweier auswärtiger Gelehrten gedacht, Dr. Sickenbergers in Göttingen, der die großen Mengen diluvialer Tierknochen aus den Kieselberghöhlen bestimmte, und Dr. W. von Stokars in Berlin, der Holz-, Getreide- und sonstige organische Reste der Untersuchung nach naturwissenschaftlichen Methoden unterzog. Die 1937 erschienenen Veröffentlichungen zur Vor- und Frühgeschichte Schlesiens sind in den Mtschlesischen Blättern 1938, S. 72–79 verzeichnet. Hervorgehoben sei eine Kameradschaftsarbeit der studierenden Vorgeschichtler an der Universität Breslau: „Germanische Vorzeit

Schlesiens", die in der Hauptsache eine durch Fundübersichten belegte kartenmäßige Darstellung des Besiedlungsganges in den beiden Jahrtausenden vor und nach der Zeitwende gibt und damit den gegenwärtigen Stand unseres Wissens in einem urkundlichen Bilde festhält.

Die folgende Zusammenstellung umfaßt Funde, die in der Berichtszeit gehoben oder zur wissenschaftlichen Behandlung gekommen sind.

Ältere Steinzeit

Prächtiger Faustkeil aus Feuerstein vom Typus der Frühacheulstufe, das älteste Fundstück menschlicher Herkunft im deutschen Osten. Oberflächenfund aus Petersdorf, Kr. Goldberg, Mtschl. Bl. 1937, S. 69 ff.

Jüngere Steinzeit

Siedlungsfunde der Bandkeramik aus Strehlen, Senitz und Gleinitz, Kr. Reichenbach, Eichendorf, Kr. Trebnitz, Beuthen a. O., Kr. Glogau, Nachr. Bl. 1937, S. 253 ff. — Desgl. aus Nimptsch, hier mit Hausgrundrissen. — 2 Körpergräber der Jordansmühler Kultur aus Kuschlau, Kr. Strehlen, a. a. O., S. 256. — Das erste schlesische Brandgrab dieser Kultur aus Breslau-Hartlieb, Mtschl. Bl. 1938, S. 7.

An der klassischen Fundstätte der Noswitzer Kultur am linken Oderufer oberhalb Glogau wurden in den letzten Jahren Rettungsgrabungen ausgeführt und dabei wichtige neue Beobachtungen über diese nordische Gruppe gesammelt. Vgl. Mtschl. Bl. 1936, S. 169 ff.; 1937, S. 27 f. — Aus der Zeit des Eindringens der thüringischen Schnurkeramik liegen neue Funde vor aus Thomastort (Kasawe), Kr. Militzsch, Nosweiler (Weignitz), Kr. Breslau und Lanten, Kr. Gubrau. Nachr. Bl. 1937, S. 260 ff. — Der Marschwitzer Kultur gehören Siedlungsreste aus dem Nimptscher Lande an.

Dicknackiges Nephritbeil aus Harthan, Kr. Reichenbach. Nachr. Bl. 1937, S. 258. — Arbeitsart mit gut erhaltenem Holschaft. Baggerfund aus der Ober bei Breslau-Oswitz. Ebenda, S. 259. — Halbe Steinart mit eingeringelter Verzierung aus Köchern Kr. Ohlau. Ebenda, S. 262.

Bronzezeit und frühe Eisenzeit

Breslau-Oswitz. Der Baggerbetrieb förderte u. a. eine Anzahl Bronzegeräte, wie Beile, Zünnenärte, Nadeln und eine schöne Dolk- oder Kurzschwertklinge aus dem Oberbett zutage.

Hellefeld (Kuschwitz), Kr. Militzsch. Beim Pflügen stieß man auf Steinsetzungen für Körpergräber aus dem Beginn der älteren BZ. In einem fanden sich ein Randbeil und ein Dolk oder Kurzschwert mit Ringnieten des aus dem germanischen Norden bekannten Typs.

Bußelwitz, Kr. Dels. Körpergrab aus der frühen Per. III.

Alteichen (Tschirne), Kr. Glogau. Grabfund der Per. IV mit Buckelgefäßen. In der Aschenurne 2 Goldspiralen. Altschlesien, Bd. 7, S. 5 ff.

Kapsdorf, Kr. Breslau. Von einem durch Sandschachten gefährdeten Urnenfriedhof wurden 42 Gräber der Per. III—V untersucht.

Breslau-Hartlieb. Bei Bauarbeiten wurde ein großes Urnenfeld angeschnitten. Die amtliche Grabung ergab 72 Gräber der Per. V. Altschl. Bd. 1938, S. 9.

Alt-Gubrau, Kr. Gubrau. Fundmeldung führte zur Aufdeckung von 6 Gräbern der Per. V.

Niebnig, Kr. Brieg. Jungbronzezeitliche Siedungsgruben.

Großburg, Kr. Strehlen. Durch Drainagearbeiten zerstörte Gräber der frühen Eisenzeit. Aus einem der untersuchten stammt eine italienische Bronzetasse mit Schwanenhalsgriff und das Flügelortband eines Hallstattschwertes. Nachr. Bl. 1937, S. 265.

Woitsdorf, Kr. Oels. Hortfund von 2 Hals- und 8 Armringen derselben Zeit. A. a. O., S. 264.

Brunnwiese (Kaschewen), Kr. Wohlau. Eisenschmelzofen derselben Zeit.

Frühgermanische und keltische Besiedlung

Sandwalde (Tschirne), Kr. Gubrau. Auf dem bekannten frühgermanischen Friedhof wurden neuerdings 7 Gräber mit Eisenbeigaben des 5.—4. Jh. untersucht. Derselben Besiedlungsstufe gehören neue Grabfunde aus Kleinik, Kr. Grünberg und Bobile, Kr. Gubrau an.

Hoinstein (Boischwitz), Kr. Breslau. Keltische Goldmünze vom Alfistyp, beim Umgraben eines Gartens gefunden. Altschl. Bl. 1938, S. 98.

Wandalische Besiedlung

Breslau-Hartlieb. Von größter Bedeutung für die Kenntnis der wandalischen Frühzeit und des damaligen Bernsteinhandels haben sich die Funde erwiesen, die im Herbst 1936 beim Bau der Zubringerstraße zur Reichsautobahn gemacht wurden. Vgl. darüber Nachr. Bl. 1936, S. 173 ff.; Altschl. Bl. 1937, S. 36 und 48 ff.

Neudorf, Kr. Breslau. Der altbekannte wandalische Friedhof am Rande der Gemeinde Sandgrube gab wiederum mehrere bezeichnende Grabfunde aus dem 1.—2. Jh. n. Chr. her. Nachr. Bl. 1937, S. 267 f.

Pürschkau, Kr. Glogau. Grab mit Waffenbeigaben unter mächtigem Findlingsblock, vom Pfluge teilweise zerstört. Altschl. Bl. 1938, S. 11.

Kuttlau, Kr. Glogau. 4 Gräber des 3. Jhdts., eins mit reicher kriegerischer Ausrüstung, darunter Speereisen mit Halbmond und Hakenkreuz. Nachr. Bl. 1937, S. 269 f.

Groß-Sürding, Kr. Breslau. Wohnplatzfunde aus der Völkerwanderungszeit, anscheinend zu dem nahegelegenen berühmten Gräberfelde gehörig und eine neue Bestätigung dafür, daß die germanische Besiedlung in dieser Gegend das 4. Jh. überdauert hat. — Spätgermanische Dorfanlagen derselben Art wurden ferner festgestellt in Roshweiler (Weigewitz), Kr. Breslau (mit Brunnen), bei Nimptsch; in Märzdorf, Kr. Ohlau und Pampitz, Kr. Brieg. Zu Pampitz gehört ein vergrabener Vorrat von eisernen Ackergeräten: 1 große und 3 kleine Sicheln, 1 Pflugmesser (Sech) und 1 Eggenzinke. Mtschl. Bl. 1937, S. 122 ff.

Über neue Grabungen auf dem Siling (Zobtenberg) und ihre Ergebnisse hat E. Petersen berichtet. Nachr. Bl. 1937, S. 270 ff. Siehe auch Nachr. Bl. 1936, S. 175 und Mtschl. Bl. 1937, S. 37.

Frühes Mittelalter

Nimptsch. Bedeutende Bauplanungen auf dem Boden der Altstadt ergaben die Notwendigkeit, die sich an ihre Geschichte knüpfenden Fragen durch eine umfassende Untersuchung nach Möglichkeit zu klären. Die Grabungen des Vorjahres hatten unter der mittelalterlichen Stadtmauer deutliche Spuren burgwallartiger Befestigungen aus verschiedenen Zeitaltern aufgedeckt, und zwar gehörte die älteste, noch rein vorgeschichtliche, der illyrischen, die mittlere der spät-germanischen, die jüngste der slawischen Besiedlung an. Vgl. Nachr. Bl. 1937, S. 55. Ein an anderer Stelle 1937 aufgenommenes Profil bestätigte dieses wichtige Ergebnis. Dagegen zeigten Grabungen auf dem Marktplatz, daß dort infolge immer wiederkehrender Brände der alte Untergrund zur Lehmgewinnung für den Wiederaufbau der Häuser fast gänzlich ausgehoben war. Nur dicht an den Häuserreihen lagen noch Wohngruben mit Herdstellen. In einer solchen fand sich ein Gerätgriff aus Hirschgeweih mit eingerichteten Tierfiguren und Flechtbandmustern im nordischen Stil des 11. Jhs. Mtschl. Bl. 1937, S. 179 ff. — Im Umkreise der Altstadt wurden außerdem zahlreiche Siedlungen aller Vorzeitstufen, so auch spät-germanische festgestellt, deren Kulturreste mit denen der Wallsschicht aufs genaueste übereinstimmen. — Als Grundlage für diese und künftige Untersuchungen wurde das Gelände der Stadt Nimptsch vollständig vermessen und aufgenommen.

Burgwälle. Einige bisher unbekannte Burgwälle in den Kreisen Reichenbach, Goldberg und Löwenberg wurden bei Geländebegehungen erkundet und z. T. nach Probegrabungen vermessen. Ein frühdeutscher Burghügel in Buchwäldchen, Kr. Lüben und die Wehranlagen in Boberröhrsdorf, Kr. Löwenberg und auf dem Hausberge bei Hirschberg, wurde untersucht. Die Burgwälle von Klein-Sürchen, Liebenau, Mönchmosschelnitz, Delschen, Klieschau, Schlaupp, Urschau und Gleinau, sämtlich im Kreise Wohlau, wurden auf Antrag des Naturdenkmalpflegers, Konrektor Juhnke in Wohlau, unter Schutz gestellt. H. Seger



Das neue Gemeindesiegel von Boberröhrsdorf, Kr. Hirschberg.

Auf Anregung des Bürgermeisters von Boberröhrsdorf, Revierförster Brand, wurde ein neues Gemeindesiegel geschaffen, das den berühmten frühdeutschen Wohnturm, davor die durch zwei Landesamtsgrabungen erkannte Wehrmauer, ferner ein Stück Wiesengrund und den hochgehenden Vober zeigt. Der Entwurf stammt von Maler und Radierer Erich Fuchs aus Hain i. Nsgb. Nach der z. Zt. im Gange befindlichen Ausbesserung des Turminnen und der Freilegung der Wandgemälde werden nicht nur das schöne Bobertal und der hübsche Ort, sondern auch das Bau- und Denkmal neue Anziehung auf Kenner und Heimatfreunde ausüben.

F. G.

Wanderversammlung des Schlesischen Altertumsvereins in Glogau

Die diesjährige Wanderversammlung am 29. 5. führte den Schlesischen Altertumsverein nach Glogau, dessen an vorgeschichtlichen Funden so reiche Umgebung und prächtige Baudenkmäler aus geschichtlicher Zeit Zeichen dafür sind, welche Bedeutung diese Stadt als Mittelpunkt des nord-schlesischen Raumes schon immer hatte und noch heute besitzt.

In vorbildlicher Weise hatte das Verkehrsamt der Stadt Glogau unter Stadtrat Schmölke und Oberstadtkretär Lawrenz die Wanderversammlung vorbereitet. Die am Beginn der Tagung stehende Besichtigung des Heimatmuseums unter Führung von Lehrer Seewaldt rückte allen Teilnehmern Glogaus Vergangenheit anschaulich vor Augen. Danach zeigte und erläuterte Oberrealschullehrer Krause die Herberstein'sche Totentapelle, ein Meisterwerk des Spätbarocks. Den Reichtum Glogaus an schönen Bauwerken konnten alle Teilnehmer bei einem Rundgang durch die Stadt unter Führung von Studienrat Schröter bewundern. Wenn öfter reicher Barock und preussischer Klassifizismus (Valentin Schulze) das Bild der Innenstadt formen, so hat die neueste Zeit mit großzügigen Bauten und außerordentlich schönen gartenbaulichen Anlagen im ehemaligen Festungsring vornehmlich das Gesicht der Neustadt bestimmt.

Zu den Vorträgen am Vormittag fanden sich alle Teilnehmer und zahlreiche Gäste im Saal der Pestalozzischule zusammen. Nach den Er-

öffnungsworten des Vorsitzers, Prof. Dr. Seger, begrüßte Oberbürgermeister Dr. Hoffmann den Schlesischen Altertumsverein in Glogau.

Den 1. Vortrag hielt Kustos Dr. Langenheim über die Dauer der germanischen Besiedlung im Glogauer Lande. Dieses Gebiet war in frühgermanischer Zeit nicht nur mit am dichtesten besiedelt, sondern gerade hier wurden durch die letzten Ausgrabungen neue Erkenntnisse übermittelt. Durch Funde aus Gustau, die ein Gemisch germanischer und slawischer Formen erkennen lassen, werden der Vorgang und die Zeit slawischer Landnahme unter einem neuen Gesichtswinkel zu sehen sein: die germanische Besiedlung ist bis 500 nachzuweisen, der Einfluß der Germanen bleibt aber noch weiter spürbar.

In einem weiteren Vortrag ging Provinzial-Konservator Dr. Grundmann auf Glogaus Kunstdenkmäler und ihre Pflege ein. Er zeigte im Lichtbild die Baudenkmäler Glogaus als Zeugen großen, zeitgeschichtlichen Geschehens vom Anfang der deutschen Besiedlung bis in die preussische Zeit, die uns in ihrem künstlerischen Wollen, ihrer Formenstrenge und Einfachheit besonders nahesteht.

Nachmittags fuhren die Heimatsfreunde und Mitglieder zu den vor- und frühgeschichtlichen Fundstätten in den Dalkauer Bergen. Die herrliche Fahrt aus dem Odertal in die südlich gelegene, liebliche Hügellandschaft wurde in Gr.-Kauer kurz unterbrochen, um die schöne alte Dorfkirche aus dem 15. Jahrh. anzusehen. Weiter ging dann die Fahrt bis Gustau. Der Burgberg wurde bestiegen, dann ging der Weg am Schmiedeberg vorbei zum Dalkauer Berg mit seinen ausgedehnten Wehranlagen. Dr. Langenheim gab hier im Gelände weitere Erläuterungen und wies auf die Bedeutung und Zeitstellung dieser Burgwälle hin, deren jüngere wahrscheinlich als Sperre an einer Handelsstraße lagen, die vom Nordrand des Sprottebruchs durch die Berge ging.

Abschließend waren die über 100 zählenden Teilnehmer an der gemeinsamen Kaffeetafel im Berghaus am Fuße des Dalkauer Berges gemüthlich versammelt, bis die Autobusse sie zurück nach Glogau brachten.

Auch diese Wanderversammlung kann der Schlesische Altertumsverein wieder als vollen Erfolg buchen. Alle Teilnehmer, die aus den Kreisen Breslau, Wohlau, Liegnitz, Lüben, Sprottau, Sagan, Fraustadt, Grünberg, Brieg, Neisse und Glogau selbst gekommen waren, erlebten hier schlesische Vorgeschichte und Geschichte in diesem kulturell und landschaftlich wichtigen und reizvollen Gebiet.

Luisa-Charlotte Bruchmann

Mitteilungen

Lehrer i. R. Hermann Rudnig aus Stabelwitz, früher in Radlowitz, Kr. Ohlau, ist verstorben. Ueber ein Jahrzehnt lang hat er in seinem

früheren Amtsort aufs eifrigste vorgeschichtliche Funde gesammelt und sich große Verdienste um die Erforschung seiner Gegend erworben.

Am 24. Juli dieses Jahres vollendet unser beratendes Mitglied, der bekannte schwedische Archäologe Dr. Nils Åberg in Stockholm, sein 50. Lebensjahr. Aus der Schule seines großen Landsmanns Montelius hervorgegangen, hat er doch auch unserem Gustaf Kossinna nahe gestanden und vieles von dessen Lehre in seine Arbeitsweise aufgenommen. Ungemein zahlreich sind seine Veröffentlichungen zur Vor- und Frühgeschichte Europas. Neben der jüngeren Steinzeit ist die frühmittelalterliche Kultur der germanischen Stämme sein Hauptarbeitsgebiet. Die enge Fühlung mit der deutschen Wissenschaft kommt auch dadurch zum Ausdruck, daß die Mehrzahl seiner größeren Werke in deutscher Sprache erschienen ist.
H. S.

Der bisherige 2. Kustos Dr. Langenheim ist zum 1. Kustos am Landesamt für Vorgeschichte Breslau befördert worden.

An der Einweihungsfeier des neugegründeten Instituts für Vor- und Frühgeschichte der Universität Bonn nahmen von schlesischen Vorgeschichtlern Univ.-Prof. Dr. Seeger, Univ.-Prof. Dr. Jahn, Kustos Dr. Langenheim, Kustos Dr. Schulz, Görlitz, Assistent Dr. Nowothnig und Direktor Dr. Raschke-Ratibor teil.

Der wissenschaftl. Hilfsarbeiter am Kurhess. Landesamt für Vor- und Frühgeschichte in Marburg a. L., Dr. Hans Urbanek, wurde am 15. Mai 1938 als Assistent an das Landesamt für Vorgeschichte in Breslau berufen.

Das Reichs- und Preuß. Ministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung gibt soeben ein „Merkeft zum Schutz der Bodenkulturmäler“ heraus. Das reich bebilderte Heft im Umfang von 38 Seiten kann von unseren ehrenamtlichen Mitarbeitern kostenlos bezogen werden.

Der Verlag Ferdinand Hirt & Sohn, der die Schriften

des Schles. Altertumsvereins in Kommission hat, erhielt beim Leistungswettkampf der Betriebe durch den Herrn Oberpräsidenten und Gauleiter Schlesiens das Gaudiplom für hervorragende Leistungen.

Landesbaurat Häufel aus Breslau hat als langjähriger Freund der schlesischen Vorgeschichte in unermüdlicher, stiller und zäher Werbearbeit das dritte Duzend geworbener Mitglieder erreicht. Wir geben dieses Beispiel tätiger Heimatliebe und Mitarbeit an den Belangen des Altertumsvereins und somit der schlesischen Vorgeschichte mit dem Ausdruck des Dankes und der Anerkennung bekannt.

Die von uns schon früher angekündigten Arbeiten von Richard Müller sind in neuen Auflagen, 3. T. in neuem Gewande, erschienen: 1. „Auch das war einmal.“ Geschichten aus vielen Jahrtausenden. 3.—4. Tausend. 2,40 RM. 2. „Was die Heimat sah.“ Bilder und Erzählungen aus der Geschichte des schlesischen Landes und seiner Hauptstadt. 14.—17. Tausend. 2,70 RM. 3. „Von Schlesiens Werden.“ Eine kleine Geschichte des schlesischen Landes mit besonderer Hervorhebung seiner kulturellen Entwicklung. 1,20 RM. Verlag Friebatsch Breslau, Inhaber Erich Thiel und Karl Hans Hintermeier.

Das Landesamt für Vorgeschichte in Breslau wird voraussichtlich während der Herbstferien einen zweitägigen Lehrgang für die ehrenamtlichen Pfleger und Helfer einrichten.

Zu dem vom 11.—13. April 1938 in Liegnitz vom Landesamt für Vorgeschichte in Breslau und dem NS. Lehrerbund Kreisverwaltung Liegnitz abgehaltenen 48. Lehrgang für Vor- und Frühgeschichte konnten nur 65 Teilnehmer zugelassen werden. Wegen der großen Zahl der Anmeldungen wird die Veranstaltung wiederholt werden.



Georg Lustig

† 7. 6. 1938

Wenig über ein Jahr nach Vermessungsrat Hellmich ist nun auch unser zweites Ehrenmitglied, Sanitätsrat Dr. Lustig, von uns geschieden. Seine unvergänglichen Verdienste um die Erforschung seines geliebten Silings sind aus Anlaß seines 25-jährigen Jubiläum als Vorstandsmitglied des Schlesischen Altertumsvereins in diesen Blättern (1931, Nr. 1) gewürdigt worden. Es ist nicht zuviel gesagt, daß ihm die Entdeckung vieler wichtiger neuer Denkmäler und die richtige Erklärung der schon länger bekannten verdankt wird, und daß erst durch ihn die bis tief in die Vorzeit zurückreichende Bedeutung des Berges als heilige Stätte und Mittelpunkt des Landes eine feste Grundlage erhalten hat.

Was Lustig hier in zäher und stiller Arbeit an Bansteinen zur ältesten Geschichte Schlesiens gesammelt hat, war kein Ergebnis trockener Stubengelehrsamkeit, sondern seiner Liebe zur Natur und Heimat, seines offenen Auges, seines Spürsinns und des Vermögens, sich in die Zusammenhänge einzufühlen. Und ebenfowenig sind die von ihm gewonnenen Erkenntnisse, mögen sie sich auch auf ferne Zeiten beziehen, für uns Heutige ein toter Ballast, sondern wohl dazu angetan, in ungezählten Herzen Begeisterung für das ehrwürdige Wahrzeichen unseres Landes zu erwecken. Kennzeichnend für Lustig war eine fast übergroße Bescheidenheit, die ihn ein Auftreten in der Öffentlichkeit vermeiden ließ. Das hinderte aber nicht, daß er im engeren Kreise ein stets gern gesehener humorvoller und anregender Gesellschafter war. Seine zu verschiedenen Vereinsfestlichkeiten beigezeichneten Gedichte, vor allem die köstlichen Lieder „Der Steinzeit Ende“ und „König Geiseric“ werden von der Jugend immer wieder mit hellem Jubel gesungen und erhalten so auch auf ihre Weise das Andenken des verehrten Mannes lebendig.

S. S.

Neue Bodenfunde

Abkürzungen:

Altsteinzeit: bis 8000 v. Chr.	U. St. 3.
Mittelfsteinzeit: 8000—4000 v. Chr.	M. St. 3.
Jungsteinzeit: 4000—2000 v. Chr.	J. St. 3.
Bronzezeit: P. I—V 2000—800 v. Chr.	B. 3.
Frühe Eisenzeit: P. VI 800—500 v. Chr.	fr. E. 3.
Skjthenzug: um 550 v. Chr.	Sk.
Frühgermanenzeit: 550—300 v. Chr.	J. G. 3.
Keltenzeit: 400—Chr. Geb.	K. E. 3.
Wandalenzeit: 100 v. Chr.—450 n. Chr.	Wa. 3.
Burgundenzeit: 300—450 n. Chr.	Bu. 3.
Völkerwanderungszeit: 400—600 n. Chr.	V. W. 3.
Slawenzeit: } 800—1200 n. Chr.	Sl. 3.
Wikingerzeit: }	Wi. 3.
Deutsches Mittelalter: ab 13. Jahrh.	D. M.
Burgwall: versch. Zeiten	B. W.
Turmhügel: 13.—14. Jahrh. n. Chr.	T.
Unsicher:	U.

A. Niederschlesien

1. Bezirk Breslau:

Kreis Breslau

Breslau. Schüler Horst Wileński, Helmut Ritsche und Sattler lieferten über Lehrer Rebler Gefäße und Scherben ein. B. 3., V. W. 3., D. M. — Kriminalpolizei meldete menschliches Skelett. D. M.

Breslau-Cosel. Regierungsbaumeister Dzubany aus Breslau lieferte Mammutzahn ein.

Breslau-Güntherbrücke. Assistent Dr. Pähold lieferte Feuersteinklinge ein. J. St. 3.

Breslau-Hundsfeld. Elektromeister Schünemann meldete über Rektor Zwirner aus Sacrau Schmeltstätte und Holzkohlenreste. U.

Breslau-Klein-Mochbern. Kriminalpolizei Breslau meldete Skelettfunde und eiserne Kugel. D. M.

Breslau-Oswitz. Geschäftsführer des N. S. Kniffhäuserbld. Breslau und Herr Benno Ritsche lieferten Feuersteinbeil, Reste einer Holzschäftung, zwei Tüllenärzte und Sichel aus Bronze ein. J. St. 3. u. B. 3.

Breslau-Rosenthal. Maj.-Aufseher Bruck lieferte Scherben ein. U. — Kriminalpolizei meldete Skelettfunde. U.

Breslau-Stabelwitz. Lehrer Mausch lieferte Scherben ein. B. 3., fr. E. 3., Wa. 3., Sl. 3. und Lehrer Honja, Evng. Schule 65 meldete Steinbeil. J. St. 3.

Hainstein. Mittelschuldir. i. R. Müller aus Brockau lieferte Gefäße und Scherben ein. B. 3.

Lohc. Maschinist Lohwasser aus Breslau lieferte Scherben ein. J. St. 3., B. 3.

Neudorf. Chemiker Giesel u. Buchhalter Kunze, der Zuckersabrik Peterwitz, meldeten Grabfunde. Amtliche Untersuchung ergab zwei Skelettgräber. B. 3.

Oberhof. Polizei-Inspektor Raguse aus Kettingen lieferte Scherben ein. J. St. 3.

Pleischwitz. Fräulein Pollak lieferte über Landesamt Ratibor Gefäße ein. J. St. 3.

Prisselwitz. Hauptlehrer Rose berichtete über zerstörte Skelettgräber und lieferte Scherben ein. B. 3.

Rosweiler. Schachtmeister Förster meldete über Firma Urban aus Goldberg Scherben, Tierknochen und Holzreste eines Brunnens. WZ.

Umgegend von Breslau. Landesamt für Vorgeschichte Ratibor berichtete über zweihenkliges Gefäß. WZ.

Weizengrund. Amtliche Untersuchung ergab Scherben. WZ.

Kreis Brieg

Alt-Köln. Lehrer Wolf aus Brieg lieferte Gefäß und Holzkohlenreste ein. fr.EZ.

Riebnig. Lehrer Wolf lieferte Feuersteinbeil ein. J.StZ.

Michelau. Bauer Gustav Michler I meldete über Lehrer Wolf aus Brieg Tierskelette. U.

Kreis Frankenstein.

Baumgarten. Amtsvorsteher in Baumgarten meldete Steinart. J.StZ.

Glambach. Gastwirt Thiel lieferte Spinnwirtel und Münzen ein. DM.

Heinersdorf. Dr. Peschek, Mainz berichtete über römische Münze. WZ.

Kamenz. Unterbannsführer Gauder lieferte über Stadtoberinspektor Rother aus Münsterberg Pseudofakt ein.

Kreis Glatz

Schwenz. Bauer Walter Zediet aus Vielguth, Kreis Dels, meldete Höhlen und Bärenknochen. U.

Kreis Groß-Wartenberg

Sakrau. Landesbauernschaft Schlesien, Bezirksstelle Festenberg. Bericht über Gefäße und Münzfund. DM., U.

Sakrau-Wildheide. Landesbauernschaft Schlesien, Bezirksstelle Festenberg lieferte Steine und Vogelknochen ein. U.

Schöneiche. Lehrer Petermann und Bauer Eckart lieferten Feuersteinbeil ein. J.StZ.

Kreis Guhrau

Guhrau. Bauer Pähold meldete Gefährdung der Fundstelle. J.StZ. — Amtliche Untersuchung ergab Siedlung. J.StZ.

Klein Beltsch. Gutsverwaltung Klein Beltsch meldete über Rektor i. R. Diskowsky eine Ofenanlage. fr.EZ.

Schabenu. Lehrer i. R. Grande aus Krehlau meldete Münzfund. DM.

Kreis Habelschwerdt

Keyersdorfer Höhle. Amtliche Ausgrabung ergab fossile Höhlenbärenknochen.

Wolmsdorf. Professor Dr. Utescher aus Berlin berichtete über die chemische Untersuchung der knochenführenden Höhlenlehme.

Kreis Milsch

Dambitsch. Oberstfeldmeister Skupin vom R. A. D. Abtl. 5/111-Trachenberg, lieferte Bruchstück eines durchbohrten Keulenkopfes aus Stein ein. M.StZ.

Schlenz. Herr Dr. Winkler meldete Burgwall. WZ.

Kreis Namslau

Gülchen. Gemeinde Gülchen und Oberstaatsanwaltschaft Dels lieferten Reste von menschlichen Skeletten ein. U.

Kreis Neumarkt

Ellguth. Lehrer Anton Pogoda lieferte Feuersteinstück und Deckelknopf ein. U., DM.

Kertschütz. Lehrer Kosmalski lieferte Scherben und Steinart ein. fr.EZ., WZ., DM.

Kreis Neumarkt. Herr Pilopp aus Breslau lieferte Gefäß ein. WZ.

Lüssen. Lehrer Egner lieferte Gefäße ein. WZ.

Kreis Oels

Alt Ellguth. Lehrer Halupka lieferte Gefäßrest ein. D.M.

Bernstadt. Rektor Grunwald meldete Brandstellen und Scherben. Amtliche Untersuchung ergab Reste von Kohlenmeilern. U.

Sakrau. Amtliche Aufnahme einer Steinart. J.St3. Dem Museum Trebnitz überwiesen.

Süßwinkel. Oberst a. D. von Thaer meldete Gefährdung von Hügelgräbern. B3.

Wildschütz. Lehrer Klatt lieferte Gefäße von zerstörten Brandgräbern ein. B3.

Woitzdorf. Frau Major Thaege-Pirsch berichtete über verschollenen Grabfund.

Kreis Ohlau

Kallen. Reichsb.-Insp. Moskenthin lieferte über Lehrer Wolf aus Brieg Eisenschlacken und Scherben ein. U. u. J.St3.

Ohlau-Baumgarten. Konrektor Gleis meldete eiserne Streitart. D.M. — Dem Museum Ohlau überwiesen.

Thomaskirch. Lehrer Gabriel aus Großburg meldete Steinart in Privatbesitz. J.St3.

Jedlitz (Kiefernberg). Konrektor Gleis lieferte Scherben ein. B3.

Jostwitz. Lehrer Jureczyk und Inspektor Hoffmann meldeten Funde. Amtliche Untersuchung ergab Brand- und Körpergräber. B3., Wa3.

Kreis Reichenbach

Gleinitz. Lehrer Gröschel aus Petersdorf lieferte Mahlstein ein und meldete Scherben und Steinbeil in Privatbesitz. U., J.St3., B3.

Jordansmühl. Bauer Niefensführ lieferte Tonteller ein. B3.

Ober Johnsdorf. Lehrer Gröschel aus Petersdorf lieferte Steinbeile, Feuersteingeräte, Scherben ein meldete Bruchstück einer Rand-

art, Steinbeil und Gefäßreste in Privatbesitz. J.St3., B3., J.St3., B3.

Ober Johnsdorf-Kanigen. Amtliche Untersuchung ergab Scherben. B3., St3.

Neudorf. Inspektor Bauke lieferte Scherben ein. U.D.M.

Nimptsch. Frau Luise Langner aus Schobergrund meldete Steinhügel. Amtliche Untersuchung ergab Scherben. U., B3., WB3., St3.

Schlaupitz. Untersuchung einer kulturellen Quelle. U.

Kreis Schweidnitz

Bergen. Lehrer Wrobel lieferte über Lehrer Boer aus Friedrichsrode Feuersteinbeil ein.

Kosenie Bielau. Hauptlehrer Herkner lieferte Mahlstein und Scherben ein. U.D.M.

Qualkau. Hauptlehrer Herkner aus Klein Bielau lieferte Gefäß ein. D.M.

Striegau. Untersuchung vermeintlicher Felsritzungen am St. Georgen- und Spitzberg. — Polizeiverwaltung und Hauptlehrer Arnold aus Pilgramshain lieferten Scherben und Gefäße aus zerstörten Gräbern ein. B3.

Kreis Strehlen

Glofenau. Hauptlehrer Rausch lieferte zwei Armringe ein. Amtliche Untersuchung und Begehung ergab zerstörtes Körpergrab. Re3. und Serizitz-Schleissstein. Wa3.

Großburg. Lehrer Gabriel meldete eiserne Trensenzange u. Spinnwirtel. D.M.

Klein Laudon. Gendarmerieposten Gurtisch und Bauer Max Scholz meldeten Skelett. Amtliche Untersuchung ergab Hockergrab. J.St3.

Kurtisch. Lehrer Gerstmann meldete über Lehrer Gabriel aus Großburg Tierknochen und Gefäßreste. D.M.

Kuschlau. Rektor Günther aus Strehlen meldete Siedlungen und Grabfunde und Baggermeister Jahn meldete Steinartfund. J.St3. Amtliche Untersuchung ergab Höckergrab und Siedlung. J.St3., Wa3.

Michelwitz. Bauer Zugner u. Lehn-
gut meldeten über Lehrer Gabriel aus Großburg Skelettreste und Spinnwirtel. U.

Schmiedorf. Lehrer Mehnert aus Wirwitz meldete Steinkistengrab. Amtliche Untersuchung ergab Skelettgrab. J.St3.

Reidchen. Amtliche Begehung ergab Siedlungen. St3.

Kreis Trebnitz

Brieken. Schultat Schimke meldete Mahlstein. U. Dem Museum Trebnitz überwiesen. — Bauer Wilhelm Gramatte, Landarbeiter Kiefer lieferten über Lehrer Kluge Griffzungen-Schwert, Gefäß, fossilen Rinderzahn und Spinnwirtel ein. B3. U.

Buchwald. Amtliche Aufnahme eines Bruchstückes einer Zottenart. J.St3. Dem Museum Trebnitz überwiesen.

Erbenfelde. Schulrat a. D. Schimke meldete Steinart. st.E3. Dem Museum Trebnitz überwiesen.

Glockschütz. Lehrer Striese meldete Brandgrab mit Gefäß und Eisenbeigaben und lieferte Scherben ein. Wa3., B3.

Groß Ajeschütz. Lehrer Hankowiak meldete über Schulrat a. D. Schimke Scherben, Brandgruben, Feuersteinbeil und Feuersteinabspilse. J.St3., B3. Dem Museum Trebnitz überwiesen.

Groß Schwundnig. Schulrat a. D. Schimke lieferte gebändertes Feuersteinbeil ein. J.St3.

Gruschewitz. Frau Major Thaege-Pirschchen berichtete über bronzene Armspiralen in Privatbesitz.

Heidegrund. Amtliche Aufnahme einer Steinart. J.St3.

Klein Bischwitz. Lehrer Striese aus Glockschütz meldete Scherbenfunde.

Kottwitz. Lehrer i. R. Simon lieferte Gefäße ein. B3.

Massel. Müller Walter Tänzer meldete über Schulrat Schimke aus Trebnitz Grabfunde. B3.

Neuhof. Amtliche Begehung ergab Turmhügel. I.

Obernigk. Straßenmeister Flegel lieferte über Frau Franzke Pseudoartefakt ein.

Paulskirch. Kantor Kluge, Bauer Franz und Tieroke berichten über Schulrat a. D. Schimke über zerstörte Körpergräber und lieferten Gefäßreste, Bronzegegenstände ein. Amtliche Untersuchung ergab Grabstellen. B3. DM.

Pirschchen. Frau Major Taeger lieferte Scherben, Feuersteinabspilse und Bruchstück eines Steinbeiles ein. J.St3., M.St3., B3., DM.

Schidwitz. Schüler Hellmut Ludwig, Hasdingen und Lehrer Zischkale meldeten über Schulrat Schimke Feuersteingeräte und Scherben. M.St3., B3., J.St3. Dem Museum Trebnitz überwiesen.

Schön Ellguth. Lehrer Dinter meldete Steinbeilbruchstück. J.St3.

Trebnitz. Frau Weiß meldete über Schulrat a. D. Schimke Steinbeil und Gefäßreste. J.St3., DM.

Waldkirch. Fleischer Urban meldete über Schulrat a. D. Schimke zwei Steinbeile. J.St3. Dem Museum Trebnitz überwiesen.

Kreis Waldenburg

Bad Salzbrunn. Baumeister Hasenteufel meldete Scherben an einer Heilquelle. DM.

Ober-Salzbrunn. Untersuchung einer Skelett-Fundstelle. U.

Waldenburg. Studienrat Paschky, Berlin meldete Wallanlage am Galgenberg. DM.

Quolsdorf. Ev. Schule lieferte Scherben ein. DM.

Nesselgrund. Fürst Pleß'sche Forstverwaltung berichtete über alte Fundstelle.

2. Bezirk Liegnitz:

Kreis Bunzlau

Eichberg. Bauer Jirpel lieferte über Lehrer Philipp Steinart ein. B3.

Lorenzdorf. Lehrer Hampel meldete Gefäß in Privatbesitz. U.

Kreis Freystadt

Kottwitz. Herr Jung lieferte Pseudo-artefakte ein.

Kreis Glogau

Biegnitz. Ortsbauernführer Felsch und Referendar Burghard aus Breslau lieferten Gefäße ein. B3.

Brieg. Lehrer Stephan lieferte Scherben ein. B3.

Carlsath. Landesmuseum Beuthen OS. lieferte Reste von zerstörten Gräbern ein. B3.

Dammfeld. Lehrer Stephan lieferte Silbermünze ein. DM.

Glogischdorf. Lehrer Höfer lieferte Scherben, Feuersteinabspisse, Steinbeil und Spinnwirtel ein. M.St3., J.St3., B3. U.

Gustau. Amtliche Grabung der Burganlage auf dem Schmiedeberg. Ortsbauernführer Standke lieferte Gefäß, Getreidereste, bearbeitete Knochen und Eisengegenstände ein. St3.

Hödrich. Lehrer Werner Haase lieferte Bruchstück einer Steinart ein. J.St3.

Klein Vorwerk. Lehrer Werner Haase und Lehrer Höfer lieferten Feuersteingeräte und Scherben ein u. meldeten eine Steinsetzung und Grabfund mit Bronzenadel. M.St3., B3., Wa3.

Kosel. Lehrer Girndt meldete Urne und Steinart. U.

Kuttlau. Lehrer Teige meldete Scherben und Bauer Hinzelmann lie-

Kreis Wohlau.

Dieban. Siedlerin Flora Jakob aus Lampersdorf meldete Pseudo-artefakt.

ferte Reste eines Henkelkruges ein. Amtliche Untersuchung ergab Scherben und eiserne Speerspitze. U., fr.St3., Wa3.

Neu Kranz. Amtliche Untersuchung ergab Hausfundament. DM.

Skendcn. Lehrer Stephan lieferte Scherben ein. B3., Wa3., DM.

Kreis Goldberg

Goldberg. Studienrat Jokisch meldete Mauerreste aus Blocksteinen. U. und Kaufmann Kluge berichtete über kultische Steine.

Hernsdorf a. d. Raxbach. Kaufmann Kluge berichtete über Steinbilder. U.

Hohendorf. Amtliche Begehung ergab Feuerstein-Abspisse und Scherben. J.St3., B3., St3.

Kauffung. Amtliche Begehung der Höhle. — Kaufmann Kluge aus Freystadt berichtete über Höhlen- und Knochenreste.

Modelsdorf. Oberschullehrer Kundt meldete Grab mit Bronzering. fr.St3.

Pilgramsdorf. Prof. Dr. Freiherr von Nithofen aus Königsberg und Freiherr von Forstner in Pilgramsdorf lieferten Feuerstein und Scherben ein. DM., U.

Prausnitz. Lehrer Sommer meldete Burgwall. B.W.

Riemberg. Amtliche Begehung ergab Scherben. St3.

Röversdorf (Kolonie Willenberg). Schulleiter Robert Schön lieferte Steinart ein. J.St3.

Schönfeld. Herr von Eberstein meldete über Landratsamt Goldberg Grabstelle. Amtliche Untersuchung ergab 16 Gräber. B3.

Willenberg. Amtliche Begehung ergab Scherben. St3., DM. — Lehrer May, Liegnitz, meldete Burgwall. B.W.

Kreis Grünberg

Siedlersruh. Dr. Schelenz meldete über Studienrat Dr. Klose aus Grünberg ein Gefäß. StZ.

Jahn. Studienrat Dr. Klose lieferte kleine Henkelkanne ein. DM.

Kreis Hirschberg

Grunau. Herr Anton Pogoda lieferte Eisenfragment ein. U.

Hirschberg. Herr Anton Pogoda lieferte Feuersteinstücke und Scherben ein. DM., U.

Nieder-Lomniz. Herr Anton Pogoda lieferte Reste eines Deckelkopfes ein. DM.

Straupitz. Herr Anton Pogoda lieferte Eisenbeschlag und Schleifstein ein. U.

Kreis Jauer

Bernsdorf. Finanzamt Jauer meldet Feuerstelle. U.

Herwigswaldau. Prof. Dr. Freiherr von Richthofen aus Königsberg lieferte Scherben ein. BZ.

Pölschwitz. Juwelier Neumann aus Jauer meldete Grabfund. BZ. Dem Museum Jauer überwiesen.

Polkau. Lehrer Heinzig aus Dähldorf berichtete über Burgwall. B.W.

Kreis Liegnitz

Eichholz. Lehrer Raupach-Lazar, Weinberg, berichtete über Feuersteingeräte in Privatbesitz. J.StZ.

Groß-Wandritz. Amtl. Untersuchung an kultischen Felsennäpfschen (Hedwigstein) U.

Kleinmerwitz. Amtliche Untersuchung einer kultischen Quelle. Hedwigquelle. DM.

Krayn. Lehrer Nickel liefert Scherben ein. BZ.

Kroitzsch. Lehrer Meier meldete Burgwall. B.W. — Amtliche Untersuchung ergab Scherben. fr.EZ.

— Zahnarzt Dr. Feige aus Parchwitz lieferte Tonklapper und Scherben ein. fr.EZ.

Kunzendorf. Studienrat Höpfner, Liegnitz, meldete Bronze-Füllengart. fr.EZ. — Zahnarzt Dr. Feige aus Parchwitz lieferte Scherben ein. BZ.

Neuhof. Reichsarbeitsdienst Abtlg. Neuhof meldete über Direktor Schönborn aus Liegnitz, Gefäßfund. U.

Pohlwitz. Prof. Dr. Freiherr von Richthofen aus Königsberg lieferte Scherben ein. BZ.

Ronn. Herr Anton Pogoda aus Straupitz b. Hirschberg lieferte Scherben und Feuersteinstücke. BZ., U.

Kreis Lüben

Herzogswaldau. Herr Reichelt und Erbhofbauer Altkner meldeten über Studienrat Dr. Treblin römische Silbermünze.

Kreis Löwenberg

Plagwitz. Lehrer Liebeck lieferte Holzkohlenreste und Scherben ein. DM.

Kreis Sprottau

Kortniz. Rechtsanwalt Dr. Matuszkiewicz aus Sprottau berichtet über Hufeisen und Gefäßreste. DM.

Kunzendorf. Rittergutsbesitzer von Diebitz lieferte Pseudoartefakt ein.

Kreis Sorau

Marsdorf. Lehrer Wolf aus Brieg lieferte Scherben und Feuersteinabspalte ein. J.StZ., BZ.

Kreis Sprottau

Neugabel. Reichsarbeitsdienst Primkenau-Sprottebruch lieferte bearbeitetes Feuersteinstück ein. J.StZ.